

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zum Neujahrstag, 1. Januar 2011

über Römerbrief 12,21 (Jahreslosung 2011)

von Wolfgang v. Wartenberg

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Liebe Gemeinde,

so lautet die Losung des neuen Jahres, das heute begonnen hat: Eine Mahnung, eine Ermutigung, eine Bitte, eine Anregung für das neue Jahr.

1. *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“*

Wir wissen es: Das sagt sich so schnell. Aber wenn uns Böses geschieht, wenn wir beleidigt sind und enttäuscht, dann bleiben wir nicht so ruhig, wie jetzt vielleicht während des Gottesdienstes.

Wenn wir in den Weihnachtstagen vom Partner, vom Kind, von den Eltern in einer Weise enttäuscht werden, wie wir es nicht erwartet haben, wenn im Alltag falsche Gerüchte über uns verbreitet werden, wenn uns in der Schule, im Beruf oder sonst wo Unrecht geschieht, dann regt sich etwas in uns, dann regen wir uns auf. Das ist allzu verständlich. Aber aus der ersten Aufregung wird manchmal Zorn, Zorn bis zur Weißglut – und plötzlich merkt man, dass man über's Ziel hinaus geschossen ist.

Kennen Sie das? In vielen Fällen folgt ein schlechtes Gewissen. Der Versuch, etwas abzuwehren, was wir nicht gut, vielleicht sogar böse finden, verliert viel an Autorität, wenn wir übertrieben reagieren.

Sicher, es gibt sehr ernste Konflikte. Wenn unseren Liebsten Gewalt angetan wird, schlimmer noch, wenn durch Briefbomben, durch Attentäter Menschen bedroht, verstümmelt und getötet werden, dann ist es oft mit unserer Geduld zu Ende. Dann bilden sich leicht und sehr verständlich gewaltige, nahezu archaische Rachegefühle in uns, die an die Rede des Lamech, einem Ururenkel des Noah, der die Sintflut überlebt hat, erinnern: *„Kain soll siebenmal gerächt werden, aber (ich,) Lamech siebenundsiebzigmal.“* (1.Mose 4, 24)

Wissenschaftler sehen es bereits als einen Fortschritt an, dass in einer späteren Rechtssprechung die Rache des Menschen beschränkt wird auf das: *„Auge und Auge, Zahn um Zahn“*. (2.Mose 21,24). Der Rachewunsch des Lamech wird in seine Grenzen gewiesen und die Strafe soll nicht härter ausfallen als das, was ihm angetan wurde. Das war schon damals ein erster Schritt in die Richtung, dem Bösen Einhalt zu gebieten.

2. *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“*

Das Böse, das Gute – was meint Paulus damit? Wir können uns an das halten, was Paulus selbst dazu sagt. Der Römerbrief, aus dem die Losung stammt, ist an Kinder, an Jugendliche, an Erwachsene, an ältere Menschen gerichtet, die bereit sind, auf das zu hören, was Gott von uns will. Er beginnt den Abschnitt, in dem er über unsere Lebensführung spricht, mit den Worten: *„Stellt euch nicht der Welt gleich, sondern ändert euch ... damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige*

und Vollkommene.“ (Vers 2) Unmittelbar vor der Jahreslosung heißt es: „*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn dein Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln*«.“ Dann folgt die zitierte Jahreslosung.

Liebe Gemeinde, hier wird deutlich: Das Nachdenken über das Gute und Böse ist keine bloße Spielerei. In aller Kürze so sagen: Böses Tun ist charakterisiert dadurch, dass es vielleicht kurzfristig dem eigenen Vorteil dient, aber langfristig Leben zerstört, das es uns in Verzweiflung treibt und in Einsamkeit. Gutes Tun aber ist charakterisiert dadurch, dass es zum Leben verhilft, zu einem sinnvollen, zu einem von Gott gewollten, von Gott gesegneten Leben. Darum ist es so wichtig, sich den Einflüssen des Bösen zu widersetzen, es zu überwinden und nach dem zu fragen, was gut ist in unserem Leben. Das ist in vielen Fällen keine geruhsame Angelegenheit in der Studierstube. Manche Menschen werden von einem heiligen Zorn gepackt, wenn sie an das Böse in der eigenen Umgebung und in der weiten Welt denken. Ihnen, aber auch uns gibt Paulus zu bedenken, dass es in diesem Brief nicht um *unseren* Zorn, sondern um den Zorn Gottes geht. *Seinem* Zorn sollen wir Raum geben, nicht unserem. Was Paulus von uns erwartet, ist, wenn wir genau hinhören, nicht der Zorn - er mag noch so heilig und gerecht sein, wie er will! – sondern eine Barmherzigkeit, die sich an der Barmherzigkeit Gottes orientiert.

Liebe Gemeinde, was ist das für eine Perspektive in unserem Zusammenleben! Es geht Paulus bei diesem Wunsch, dieser Bitte, das Böse zu überwinden, nicht um Krieg, nicht um ein kaltes Miteinanderrechten, sondern um ein herzliches Entgegenkommen, um Wärme und Zuwendung, ja, wir gehen nicht fehl, wenn wir hier von Liebe reden.

3. „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*“
Liebe Gemeinde, es fällt auf, dass Paulus in der Jahreslosung nicht vom Täter, sondern nur von der Tat spricht. Kann es sein, dass er dieses nicht zufällig tut? Ich denke, so ist es. Es geht Paulus bei der Überwindung des Bösen, vorerst zumindest, nicht um den Täter, sondern um die böse Tat.

Wenn wir das gelten lassen, hat das große Auswirkungen für unser Verhältnis zu der Person, die uns nach unserer Einschätzung böse begegnet ist. Ich denke an ein Plakat der Diakonie, worauf ein Straftäter abgebildet war. „*10 Jahre*“, stand darauf – und: „*Für seine Mutter ist er immer noch der Christian.*“

Ich stelle mir vor, dass Gott zu uns ein gleiches Verhältnis hat wie diese Mutter. Er verurteilt eine Tat, wenn sie denn böse ist, aber er steht weiterhin zum Täter, zu der Person. Mit anderen Worten: Vor Gott behält der Täter sein Gesicht und seine Würde. Es mag ja sein, dass wir uns jetzt mit unseren moralischen Bedenken winden und drehen, solange von anderen Menschen die Rede ist. Aber ist diese Unterscheidung von Tat und Täter nicht ungeheuer entlastend und tröstlich auch für uns? Kennen wir das nicht auch bei uns selbst, dass wir plötzlich scheitern, „Mist bauen“, wie Jugendliche sagen, in den Augen anderer, vielleicht auch in den eigenen Augen als böse da stehen? Dann wären wir äußerst dankbar, wenn sich die Menschen in unserer Umgebung nicht von uns abwenden, sondern uns weiterhin als Personen schätzen und vielleicht sogar lieben. Diese

verlässliche Wertschätzung ermöglicht einem „Täter“ viel eher eine innere Distanzierung von einem unangemessenen Verhalten, als wenn man ihn auf seine Tat hin festnagelt.

4. „Lass dich nicht vom Bösen überwinden“. Es fällt auf, dass wir durch das Wort des Paulus auf uns selbst gewiesen werden. Wir sollen offensichtlich nicht, wie man zunächst denken könnte, das Böse beim Gegner überwinden, sondern zunächst oder überhaupt bei uns, in uns selbst. Wenn wir das Gehörte auf uns wirken lassen, spüren wir vielleicht, dass der erste Adressat der Jahreslosung nicht der andere ist, der uns böse kommt. Ich selbst bin der Adressat. Wir selbst sind der Adressat. Können wir uns, liebe Gemeinde, darauf einlassen?

Ich höre bei Paulus: „Nimm das Böse in dir selbst wahr. Rege dich nicht immerzu auf über das Böse, das dir von anderen Menschen angetan wird. Nimm einfach mal wahr, dass das Böse auch in dir ist.“ Eine von mir sehr geschätzte Pfarrerrfrau erzählte einmal, wie nicht nur ihre Geschwister, sondern auch sie selbst in eine beschämende Erbaueinandersetzung geraten seien, wie sie sich das vorher niemals habe vorstellen können.

Diese Selbsterkenntnis, dass auch wir selbst böse sein können, liebe Gemeinde, die „enthärtet“ unser Herz, macht unser Herz weich, so dass wir mit dem bösen Tun anderer Menschen vielleicht nicht allzu streng rechten. Kennen Sie das auch? Wir spüren dann: Ich bin nicht besser als er oder sie.

5. Liebe Gemeinde, wie kann das Böse mit Gutem überwunden werden? Vielleicht indem man sich selbst sagt: „Denke daran - auch im Ärger, auch im Zorn - rufe dir in Erinnerung, dass es noch Gutes gibt. Das, was du gerade erlebst, was wir gerade erleben, mag böse sein, aber darum ist nicht die ganze Welt böse. Es gibt die gute Schöpfung Gottes. Es gibt wunderschöne Augenblicke im Leben. Es gibt die Liebe Gottes.“

Ab und an geht es uns auf, wie freundlich andere, vielleicht sogar ganz fremde Menschen mit uns umgegangen sind. Kennen Sie diese Erfahrung? Manchmal fragen wir dann überrascht: Wie kamen, wie kommen diese Menschen dazu? Dieses Entgegenkommen geschah oder geschieht einfach. Ohne großes Aufheben. Und wenn dann doch eine Antwort gegeben wird, vielleicht diese: „Weil auch mir viel Gutes widerfahren ist. Unverdient.“

Liebe Gemeinde, was haben wir alle an Gutem erlebt im Laufe unseres Lebens, ohne davon zu wissen, ohne es recht gewürdigt, geschweige denn gedankt zu haben? Wie wichtig ist es, diese Dankbarkeit zuzulassen, wenn wir mit anderen zerstritten sind! Die Dankbarkeit stärkt uns darin, böse Gefühle in uns selbst, etwaige Strafwünsche und Rachegefühle gegenüber solchen, die uns Unrecht getan haben, zu überwinden. Vielleicht gelingt es uns sogar, diesen Menschen, die uns verletzt haben, zu vergeben, so wie auch wir immer wieder einmal Vergebung erfahren haben. Das wäre meiner Ansicht ein weiterer Schritt, mit dem Bösen, wo und wie immer wir ihm begegnen, in rechter Weise umzugehen.

6. Ich denke in diesem Zusammenhang an Nelson Mandela, von dem Sie vermutlich schon gehört haben. Er war Rechtsanwalt in Südafrika. Als dort in den 50er Jahren die Rassentrennung, die sog. Apartheid eingeführt wurde, die auf die völlige Unterdrückung

und Rechtlosigkeit der schwarzen Bevölkerung hinaus lief, wurde er wegen Widerstand verhaftet und zu lebenslänglicher Haft bestraft. Ich entsinne mich an einen Besuch in Südafrika, als ich noch Vikar war, im Jahr 1971. Der Bischof der dortigen Herrnhuter Kirche stand mit uns an der Küste und wies hin auf die Insel, die Kapstadt vorgelagert war: Robben Island, auf der Nelson Mandela inhaftiert war. Viele Menschen, junge und alte, bemühten sich auch in Deutschland darum, auf die Problematik der Apartheid in Südafrika aufmerksam zu machen. Vielleicht erinnern sich manche von Ihnen an diese Zeit. Schließlich musste aufgrund von internationalem Druck die Apartheid aufgegeben werden. Nelson Mandela wurde frei gelassen und von der schwarzen Bevölkerung als ihre Stimme, als ihr Anwalt gesehen und gefeiert.

Als er zum Präsidenten des Landes gewählt worden war, erzählte er bei einer Festveranstaltung Hillary Clinton, der damaligen Präsidentengattin, der jetzigen Außenministerin der USA: Er habe als junger Mann ein aufbrausendes Temperament gehabt. In Gefängnis aber habe er lernen müssen, seine Emotionen zu beherrschen, um zu überleben. Seine Jahre in Gefangenschaft hatten ihm die Zeit gegeben, sich dem Schmerz zu stellen, den er empfand. Er erinnert daran, dass Dankbarkeit und Vergebung enorme Disziplin erfordern. „Als ich am Tag meiner Entlassung zu dem Tor ging, das mich in die Freiheit führen würde,“ erzählte Nelson Mandela, „wusste ich, wenn ich meine Bitterkeit und meinen Hass nicht zurückließ, würde ich weiter ein Gefangener bleiben“.

Wir wissen, wie wichtig Nelson Mandela für den inneren Frieden Südafrikas noch heute ist. Sein Verzicht auf Rache, seine Versöhnungsbereitschaft war vorbildhaft für Tausende von Menschen in Südafrika an, so dass ein gefürchteter Bürgerkrieg vermieden wurde. Wir können daraus lernen: Bitterkeit und Hass sind schlechte Ratgeber. Sie machen uns nicht frei, sondern zu Gefangenen dunkler Gefühle. Wer aber vergeben kann, ermöglicht bei sich selbst und auch bei anderen neues, lohnendes und wertvolles Leben. Vergeben können ist ein Geschenk Gottes.

7. Wie wichtig es ist, sich gegenseitig zu vergeben, wird an vielen Stellen der Bibel deutlich. Im Matthäusevangelium wird einmal erzählt, wie einer der Jünger, Petrus, auf Jesus zutritt und ihn fragt: „*Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Da spricht Jesus zu ihm: Ich sage dir: Nicht bis siebenmal, sondern bis siebenzig mal siebenmal!*“ □ (Matth. 18,21f) Liebe Gemeinde, Jesus kam es natürlich nicht auf eine bestimmte Zahl an, sondern darauf, dass Petrus, dass wir unbegrenzt oft, also immer zur Vergebung und zur Versöhnung mit anderen Menschen bereit sein sollen. Das Vorbild für diese unbegrenzte Versöhnungsbereitschaft ist, wenn wir Paulus folgen, Gott selbst. Denn „*Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*“ (Römer 5,8).

Von Liebe ist hier die Rede. Nicht von einem Verwaltungsakt. Wer vergeben will, sollte den anderen nicht nur nicht bestrafen, sondern ihm entgegengehen und sich Zeit nehmen für ihn. „*Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.*“ (Römer 12,15) Diese ganz sinnliche Einladung des Paulus in unserem Briefabschnitt darf vielleicht auch dann nicht verloren gehen, wenn wir mit Menschen zusammen sind, von denen wir Böses erfahren – auch dann nicht, wenn das bisweilen sehr schwer fallen kann.

8. Liebe Gemeinde, bisher blieben wir mit unseren Überlegungen immer noch im Bereich dessen, was wir überschauen, was wir vielleicht selbst bewirken und tun können, um das

Böse mit Gutem zu überwinden. Unsere Erfahrung sagt uns aber, dass das Böse etwas ist, was uns eigentlich übersteigt und übermächtig ist. „*Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf*“, heißt es in einer sehr frühen Geschichte der Bibel, in der Geschichte des Noah (1. Mose 8,2). Mit anderen Worten: Das Böse ist im Menschen tiefer verwurzelt, als wir gemeinhin denken, und geht vielleicht sogar über den Menschen hinaus. Dennoch, so bekennen es viele Geschichten in der Bibel, erwies sich und erweist sich Gott als mächtiger als das Böse.

Ich denke an die bekannte Josephgeschichte. Joseph, der Lieblingssohn des Jakob, wird von seinen Brüdern in die Sklaverei nach Ägypten verkauft, er macht Schweres durch, aber er macht auch Karriere, wird zum mächtigsten Mann in Ägypten und kann gerade in dieser Position seiner Familie in einer Zeit der Hungersnot helfen. Es ist unbegreiflich und ein Wunder. Joseph fasst es selbst in den Worten zusammen: *Ihr, die Brüder, gedachtet es böse mit mir zu machen. Aber Gott gedachte es gut zu machen.* (1. Mose 50,20). In diesem Wort des Joseph klingt eine Erfahrung an, die vermutlich schon mancher gemacht hat. Was im ersten Eindruck als böse erfahren wird, kann sich in manchen, in vielen Fällen auf lange Sicht in das Bessere, in das Gute verwandeln. Diese Geschichte befreit uns aber auch zum mutigen Tun dann, wenn wir nicht klar wissen, was gut und was böse ist.

Dietrich Bonhoeffer sagte es (in *Stationen der Freiheit*) so:
*Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen,
nicht im Möglichen schweben, sondern das Wirkliche tapfer ergreifen,
nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit.
Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens,
nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,
und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend empfangen.*

Wir können unser Bemühen, dem Bösen zu widerstehen und das Gute zu verwirklichen, Gott anheim stellen und übergeben, damit er es „*herrlich vollende*“ (ebd.). Der christliche Glaube lebt von der Überzeugung, dass die wirkliche Überwindung des Bösen nicht von den Menschen erreicht wird, sondern allein von Gott. Er ist der Stärkere. Im Vaterunser formulieren wir die Bitte: *Und erlöse uns von dem Bösen.*

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Mit diesem Leitspruch gehen wir in das neue Jahr. In dem Wissen, dass das Böse auch in uns selbst ist, bleiben wir aufmerksam gegenüber dem Bösen, wo immer es uns begegnet - mit der Gewissheit im Herzen, dass wir mit unserem Bemühen nicht allein sind. Gott geht an unserer Seite. Auch in diesem Jahr. Amen.

Verfasser:

Pfarrer Wolfgang v. Wartenberg, Stuttgart
E-Mail: wolfgang@von-wartenberg.de